Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **96 (2009)**

Heft 12: **Für die Zukunft = Pour l’avenir = For the future**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

dass er die gleiche Farbe wie Beton hat und keine Feuchtigkeit aufnimmt. Über die Nachhaltigkeit der Bauweise mit Misapor wurde noch kein Konsens gefunden. Seit der Verschärfung der Wärmedämmvorschriften von 2009 ist die Erreichung der gesetzlichen Werte ohne Einschränkungen bei Kubatur und Fensterflächenanteil kaum mehr möglich: Messungen des reinen Dämmwerts im Labor (lambda-Wert = 0.27, Quelle: BetonSuisse) erreichen für eine 45 Zentimeter dicke Wand keine ausreichende Wärmeisolation. Rückschlüsse aus dem (niedrigen) Energiebedarf und dynamische Simulationen (lambda-Wert = 0.12, Quelle: Empa/Helios) zeigen allerdings, dass die Speicherkapazität der Mauern die reine Dämmleistung des Materials ergänzt und dass an der Neptunstrasse 25 – ausserhalb der gültigen Klassierungen für den Minergiestandard – ein Bau steht, der neben passiver Solarnutzung durch die grossen, hochisolierten Fenster, Wärmepumpe und kontrollierter Lüftung auch mit der Dämmbetonfassade eine nachhaltige und nutzertolerante Konstruktion erprobt. Leider werden weitere Entwicklungen des Materials durch die zur Zeit gültigen gesetzlichen energetischen Vorschriften ausgebremst, wie zum Beispiel die Verbesserung der Nachhaltigkeit mit der Verwendung von Recycling-Beton (geschroteter Altbeton).

Differenzierte Körnungen im Stadtraum

Der Grundriss des Haupthauses entwickelt sich von der repräsentativen Strassenseite zu einem kleinkörnigeren Hofraum mit vorwiegend geschlossener Fassade. Verschiedene Körper strukturieren die unterschiedlichen Grade an Öffnung und Öffentlichkeit: Ein Kern mit Treppenhaus und Lift hofseitig im Westen, ein Nasskern und daran anschliessend zwei Schlafzimmer im Norden, Wandscheiben mit einer offenen Küche im Osten und ein eingeschobenes Zimmer im Süden. Zwischen diesen wie ein Windrad angeordneten Räumen liegt der Eingang der Wohnungen, der von vier Seiten Tageslicht erhält. Dieser Eingangsraum verbindet sich mit dem Wohn- und dem Essraum zu einer offenen Zone, die den Charakter der Wohnungen prägt. Dass die Bäder eher minimal und die Küche schlicht gehalten ist, kommt der grosszügigen Sequenz von Eingangs-, Ess- und Wohnbereich zugute, die alle Räume der Wohnung in einen direkten Zusammenhang stellt. Es gibt keine Trennung in einen Tag- und Nachtteil entlang einem Korridor, sondern verschiedene Zonen für Aufenthalt und Begegnung.

Die hellgraue Farbe, mit der Wände und Decken durchgängig gestrichen sind, macht die Nuancen von Licht und Schatten sichtbar. Im Südlicht erscheinen die Flächen warmgrau, während das Nordlicht die Wände mit bläulich-grauen Verläufen überzieht. Der Anstrich ist in der Regel ohne Grundputz direkt auf den Weissputz aufgetragen. Der Boden ist naturfarbener, abgeschliffener Anhydrit ohne weiteren Aufbau. Die Badezimmer sind im gleichen Hellgrau gestrichen, die Elementküche ist in hellgrauem Kunstharz gehalten und die Türen und metallenen Türzargen sind ebenfalls in NCS S2000-N ausgeführt. Durchblicke und Durchlässigkeit formulieren das räumliche Thema, das sich entlang der massiven Mauern und der daraus geformten Volumen entwickelt. Der Ausdruck der Wohnungen beruht nicht auf elaborierten Details, vielmehr unterstützt die Einfachheit der Ausführung im Innern die räumliche Wirkung der Raumfolgen um die aus der städtebaulichen Logik entwickelten Körper.

Sabine von Fischer



Die Schweizer Stahl- und Metallbaubranche baut mit Profilen aus 100 % Recyclingmaterial. Recyclingstahl wird mit 70 % weniger Energie hergestellt und verursacht 85 % weniger CO_2. Bauen mit Stahl ist leicht, flexibel und umweltfreundlich. Besuchen Sie die Sonderschau «Global Building – Nachhaltig Bauen» an der Swissbau 2010, Halle 1, 1.OG.

Turm am Hang

Mehrfamilienhaus in Lugano von Lorenzo Felder

Pläne und Projektdaten siehe werk-material

In und um Lugano wird rege gebaut, nur selten aber ist das Resultat erwähnenswert. Der Markt für Bauland und die Bauproduktion liegen zu weiten Teilen in den Händen von wenigen Investoren und Baufirmen, die mit maximal ausgenutzter Architektur das Bild der aus mehreren Gemeinden neu fusionierten Stadt bestimmen. Junge Bauherren und Architekten haben es gemeinhin schwer, an einigermassen zentraler Lage bebaubare Grundstücke zu finden, und so bildet der hier besprochene Bau eine Ausnahme, welche die Regel bestätigt.

Bemerkenswert an der Siedlungstopografie von Lugano ist nebst der Lage vor grossartiger Kulisse die starke Verzahnung der Bebauung mit der umliegenden Landschaft – eine Eigenschaft, die zwar einem einheitlichen und gefassten Siedlungsbild abträglich ist (man kann auch von brutal voranschreitender, alleine den Gesetzen des Marktes überlassener Zersiedelung sprechen), die aber an den einzelnen Lagen jeweils spannende, stark durch die Natur geprägte Räume schafft. Der Eindruck des ungeplant Gewachsenen wird verstärkt durch die abwechslungsreiche Topografie mit runden Hügelkuppen und dichter Vegetation in scharf eingeschnittenen, engen Tälern. In diesen landschaftlichen Taschen findet sich noch das eine oder andere Grundstück, dessen Bebauung sich für die Bodenverwerter infolge der Lage oder des Baugrundes nicht lohnt.

Typus und Tageslicht

Die Casa Montarina – so wird das Haus nach dem Hügel, an dem es steht, benannt – besetzt ein solches Grundstück mit einer Hangneigung von fast 30 Grad. Der taubengraue, kompakte Baukörper überbrückt wehrturmhaft die Höhendifferenz von vier Geschossen von der Talsohle bis zur Erschliessungsstrasse und überragt diese gar um zwei weitere Stockwerke. Die dominante, von allen Seiten her wahrnehmbare Vertikalität des Volumens wird verstärkt durch übereinanderliegende und leicht gegeneinander versetzte raumhohe Fenster. Die aufragende Gestalt ist an den Seitenfassaden weiter visuell betont und körperhaft gegliedert durch eine jeweils über die ganze Gebäudehöhe laufende Einkerbung, unterbrochen von einem horizontalen «Steg». Die sich durch die Gliederung des Baukörpers an den Seitenfassaden abzeichnende H-Form veranschaulicht den inneren Aufbau des Hauses mit je zwei im Norden und im Süden übereinanderliegenden und gleichwertig ost-west-orientierten Maisonettewohnungen. An den Fassaden dient die horizontale Zäsur den oberen Wohnungen als kleiner Balkon und den unteren Maisonettes als Schutz vor Einsicht von oben.

Die Räume in den Wohnungen sind halbgeschossig gegeneinander versetzt angeordnet und über eine zentrale Treppe wie durch eine Art übersetzendes Getriebe miteinander verbunden. Zwischen der das ganze Haus in Nord- und Südteil trennenden, das Gebäude aussteifenden Wand und der Treppe befindet sich eine Zone, die als Küche, Bad oder Abstellraum jeweils innerhalb der Wohnungen verschiedenen Bereichen zugeordnet werden kann. Als Küche erhält diese Zone Tageslicht durch die Treppe hindurch von den Fenstern der in der erwähnten Einkerbung eingezogenen Fassade. Über den vertikalen Versatz der Ebenen und die aufgelöste Treppenkonstruktion – sowie über den direkten Blick durch die Fenster an den Leibungen der Einkerbung – ergeben sich interessante visuelle Bezüge schräg durch die ganze Wohnung und nach aussen ins Tal oder zum Himmel. Jede Wohnung profitiert somit direkt von den beiden Hauptfassaden zum Tal- und zur Hangseite hin und von diskreteren Blicken schräg in die Nachbarschaft. In diesem Sinne sind die Fenster an den Hauptfassaden möglichst gross und an den Raumkanten angeordnet, was den einzelnen Räumen eine lichte, «herrschaftliche» Ruhe verleiht. Durch deren Anordnung reagiert das Haus zur Tal- und

